

Schiersteiner Zeitung

Amts-Blatt.



Anzeigen-Blatt für Schierstein und Umgegend
(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten) — (Schiersteiner Tagblatt)
(Schiersteiner Neu- Nachrichten) — (Niederwallener Zeitung)

Erscheint: Dienstags,
Donnerstags, Samstags
Druck und Verlag
Probst'sche Buchdruckerei
Schierstein.
Verantwortlicher Schriftleiter
Wilh. Probst, Schierstein.

Gerne Nr. 164.

Postfachkonto Frankfurt (Main) Nr. 16681.

Gerne Nr. 164

Nr. 29.

Samstag, den 8. März 1919.

27. Jahrgang

Die Nationalversammlung.

21. Sitzung.

Am Regierungstisch: Scheidemann, Erzberger, Handberg u. a.

Eingezogen ist der Entwurf eines Sozialisierungs-gesetzes und eines Gesetzentwurfes betreffend Regelung der Rohlenwirtschaft.

Die Interpellation Arnstadt und Genossen (Deutsch-Koll.) betr. Wiederaufbau der während des Krieges stillgelegten oder geschwächten Betriebe wird abgelehnt, nachdem Ministerpräsident Scheidemann erklärt hat, daß die Regierung die Interpellation später beantworten wird.

Es folgt die Interpellation Arnstadt u. Gen. (D. K.) betr. Zustände in der Provinz Posen. — Zur Begründung der Interpellation erhält das Wort

Herrn Abg. Dr. Schürmeier (Deutschnat. Volksp.) und spricht in längerer, mit Beifall aufgenommenen Rede über die Vorkommnisse im Osten, den Kampf der Polen gegen Deutschland, die Demarkationslinie, die Lebensmittelforderungen an die Polen u. a.

Reichsminister Erzberger gibt namens der Regierung eine Erklärung ab, die sich auf die Rede der Frau Dr. Schürmeier bezieht. Er sagte u. a., ich hätte gewünscht, daß die preussische Polizeipolitik schon früher den Grundrechten des polnischen Volkes besser gerecht geworden wäre (Beifall), die Situation wäre dann für uns heute eine viel günstigere gewesen. (Zehnfacher Beifall bei der Mehrheit.) Wer hat denn dazu beigetragen, daß im Osten sich solche Zustände entwickelt haben? (Zurufe rechts: Herr von Helldorf!) Ich kenne den Zwischenfall nicht, aber er wird doch nicht erst im November auf die Welt gekommen sein! (Sehr laut bei der Mehrheit.) Noch vor dem November ist auch die ungerechte Behandlung der Polen den jetzigen Ansprüchen der Polen Vorwurf geleistet worden. (Sehr laut bei der Mehrheit.) Die vorige preussische Regierung hat erst sehr spät den Versuch unternommen, den berechtigten Wünschen der Polen Rechnung zu tragen und damit zu retten, was noch zu retten war. Ein der wichtigsten Programmpunkte der deutschen Regierung zum Friedensschluß ist der Schutz der nationalen Minderheiten, der Aufrechterhaltung der deutschen Kultur, Sprache und Religion, deutscher Interessen im Ausland. Diese Forderungen werden am besten dadurch begründet, daß wir den bei uns wohnenden nationalen Minderheiten dieselben Freiheiten gewähren, die wir für unsere deutschen Volksgenossen als nationale Minderheiten in anderen Ländern verlangen. (Zehnfache Zustimmung bei der Mehrheit.) Es ist richtig, daß der Respekt vor der deutschen Regierung gesunken ist. Die Hauptursache dafür ist aber, daß 16 000 deutsche Soldaten mit Tausenden von Offizieren in Westpreußen ausstießen vor 800 Polen. Dieses wenig würdevolle Verhalten des Generals Beseler hat dem deutschen Ansehen den schwersten Schlag versetzt. (Zurufe rechts: Das ist eine Frucht der Revolution!) Nein, das ist vorher geschehen! Diese Flucht einer deutschen zwanzigfachen Übermacht vor schlecht bewaffneten polnischen Kämpfern hat das deutsche Ansehen am meisten geschädigt. Ich richte an das deutsche Volk die Mahnung, sich zu entschlossener Vertreibung des Vaterlandes aufzuheben! (Beifall bei der Mehrheit.)

Preussischer Unterstaatssekretär Heinrichs gibt eine Erklärung namens der preussischen Regierung ab. Auf Antrag des Abg. Schulz-Bromberg (Deutschnat. Volksp.) findet eine Besprechung der Interpellation statt.

Abg. Schulz-Polen (Sog.): Ich bin etwas pessimistischer als die Regierung. Ich habe genug mit den Polen verhandelt. Auch während des Krieges ist eine Stimmung über die andere gemacht worden.

Abg. Sagawe (Zentrum). Mit Verleumdung haben wir vernommen, daß mit der Demarkationslinie keine Entscheidung über die künftige Grenze getroffen sein soll. Besser möchte ich die Erwartung ausdrücken, daß die Provinz Posen die Verpflichtungen erfüllt, die sie mit Rücksicht auf die Versorgung des deutschen Volkes mit Lebensmitteln in obliegen. Wenn der Bolschewismus in Deutschland zur Herrschaft gelangen sollte, dann ist das Sozialvolk wohl ganz entschieden. Der Sieg des Bolschewismus ist der Tod des kirchlichen Lebens. (Sehr richtig!) Diese Tatsache sollte auch in ihrer vollen Tragweite gewürdigt werden.

Abg. Dr. Hermann (Dem.) schließt die Rede der Deutschen in dem von den Polen besetzten Gebiet und schlägt vor, durch eine internationalen Kommission in Posen selbst eine neutrale Stelle zu schaffen, die alle Wünsche und Beschwerden aufnehmen kann.

Abg. Ohler (D.-N.): Die Polen achten die Demarkationslinie nicht. Erst vor einer halben Stunde habe ich zwei Telegramme über neue Angriffe der Polen erhalten. Man vergesse nicht, daß unsere heisse Liebe zum Vaterlande ins Gegenteil umschlagen kann. Wenn wir nicht wissen, wo wir unser Haupt hinlegen sollen, dann wird sich die Liebe in Fluch gegen unsere Volksgenossen umwandeln.

Abg. Deuermann (Deutsche Volksp.): Die Noilage unserer Volksgenossen in der Ostmark ist in der Tat erbärmlich. Die Regierung erwartet alles von den Verhandlungen in Bromberg. Wir können aber von dieser Verhandlungskommission nicht unser Heil erwarten. Wir fürchten, daß diese Herren den Aufstellungsplan schon fertig mitgebracht haben.

Abg. Dr. Cohn (U. S.): Was jetzt den Deutschen von den Polen geschieht, ist genau so zu beurteilen, wie das, was früher den Polen von den Deutschen geschehen ist. Die Polen haben allerdings ein großes Geschick in ihrer Proffagitation, einen Tatbestand in das Gegenteil zu kehren. Ein Grenzschutz wird nur so weit möglich und gerechtfertigt sein, als es gilt, hungernde und pführende Banden aus Kongreßpolen abzuwehren. Der Abg. Dr. Cohn schloß mit folgenden Angriffen gegen den Minister Erzberger.

Reichsminister Erzberger Die Angriffe des Abg. Cohn berühren mich nicht. Er wirft mir eine kleinliche Politik gegen die Polen vor und polemisiert dagegen, daß wir eine Reichswehr schaffen. Wo bleibt da die Logik! Wer hat den Grenzschutz im Osten unmöglich gemacht — die unabhängigen Sozialdemokraten.

Abg. Dr. Schulz-Bromberg (Deutschnat. Volksp.): Es ist nicht wahr, daß in der Ostmark ein geknechtetes Polenvolk gelebt hat. Die jetzigen Zustände haben ihre Ursache in der Errichtung des Königreichs Polen, welche die Mehrheit des Reichstages unterstützt und überhaupt möglich gemacht hat.

Abg. Barwald (Demokrat): Die Militärpartei hat im November 1916 das Königreich Polen errichtet. Die Demarkationslinie ist für uns Deutsche unmöglich. Wenn wir Polen werden, erwartet uns ein Rückschritt zur Unkultur, wie wir ihn vor mehr als hundert Jahren erlebt haben.

Abg. Davidsohn (Sog.): Wir werden zu einer friedlich-fruchtbaren Polenpolitik kommen müssen, wie hart auch die Tatsachen aufeinanderstoßen mögen.

Abg. Elke (Deutsche Volksp.): Durch die Erlasse, worin die Deutschen zum Eintritt in die polnische Bürgerwehr und zur Steuerpflicht für diese Wehr herangezogen werden, ist die deutsche Bevölkerung in schwere Gewissensnot geraten. Sie verlangt von der Regierung und der Nationalversammlung klare Weisungen, wie sie sich diesen Verwaltungen gegenüber verhalten wird.

Nächste Sitzung: Freitag, 6. März, 3 15 Uhr nachmittags. Tagesordnung: Anfragen, Sozialversicherungs-gesetz und Gesetz über die Regelung der Rohlenwirtschaft.

Zur Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

— In Weimar soll es auch wieder kriseln. Die Bürgerlichen haben erklärt, daß sie bei einer etwaigen Ausplattung der Räte mit politischen Rechten ihre Mitwirkung ablehnen müßten. Dagegen wird von den Mehrheitssozialisten erklärt, daß lediglich eine Organisation geplant sei, die nicht nur die Arbeiter, sondern alle wirtschaftlichen Berufsstände umfaßt. Politische Rechte sollen diesem Wirtschaftsparlament jedoch nicht eingeräumt werden. Die nächsten Tage werden zeigen, ob sich die Gegensätze, die tatsächlich innerhalb der Regierung bestehen, überbrücken lassen.

— Der Nationalversammlung ist folgende Interpellation der Reichstagspartei zugegangen: „Die in Deutschland greifbaren Erntevorräte reichen nicht aus, das deutsche Volk bis zur Einbringung der diesjährigen Ernte zu ernähren. Was gedenkt die Regierung zu tun, um die Ernährung des deutschen Volkes sicherzustellen?“

— Die verfassunggebende deutsche Nationalversammlung hat ein Gesetz beschlossen, das nach Zustimmung des Staatsauschusses mit Verlangen wird. Nach § 1 dieses Gesetzes hat jeder Deutsche die stitliche Pflicht, seine geistigen und körperlichen Kräfte so zu betätigen, wie es das Wohl der Gesamtheit erfordert. Nach § 2 sollen die für die Vergesellschaftung geeigneten wirtschaftlichen Unternehmungen, insbesondere die Gewinnung von Bodenschätzen und die Ausnutzung von Naturkräften, in die Gemeinwirtschaft übergeführt werden. Nach § 3 werden die Aufgaben der durch Reichsgesetz geregelten Gemeinwirtschaft wirtschaftlichen Selbstverwaltungskörpern übertragen. Nach § 4 wird in Aus-

führung der in § 2 vorgesehenen Befugnis ungesäumt durch besondere Reichsgesetze die Ausnutzung von Brennstoffen, Wasserkräften und sonstigen natürlichen Energiequellen und von der aus ihnen stammenden Energie nach gemeinwirtschaftlichen Gesichtspunkten geregelt. § 5. Dieses Gesetz tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Deutsch-Österreich.

Die konstituierende Nationalversammlung, welcher auch der aus Berlin zurückgekehrte Staatssekretär Bauer beizuhörte, wählte den Sozialdemokraten Seid zum Präsidenten, den Christlich-Sozialen Häuser zum zweiten Präsidenten. Die Wahl des dritten Präsidenten wurde verschoben.

Der Verfassungsentwurf.

Im Verfassungsausschuß wurde in der Abstimmung über Artikel 1 in der Ueberschrift „Das Reich und seine Gliedstaaten“ auf Antrag Koch-Rassel (Dem.) mit 13 Stimmen der Demokraten und der Sozialdemokraten die Fassung beschlossen: „Das Reich und seine Glieder“. Eine vom brennischen Senator Rebell zu angeregte Hinzufügung „und freien Städte“ fand nicht die Mehrheit. Der Antrag Koch-Rassel-Naumann-Hausmann, den Artikel 1 zu beginnen mit den Worten: „Das Deutsche Reich ist eine Republik“, wurde durch die Mehrheit der Demokraten und der Sozialdemokraten angenommen. Im weiteren erhielt der Artikel 1 die folgende Fassung: „Das Reichsgebiet besteht aus den Gebieten der bisherigen deutschen Länder. Andere Gebiete können in das Reich aufgenommen werden, wenn es ihrer Bevölkerung kraft des Selbstbestimmungsrechts begehrt.“ Für die von dem Entwurf vorgeschlagene Aufnahme des Selbstbestimmungsrechts stimmten Zentrum, Demokraten und Sozialdemokraten. Zu der Bestimmung der Reichsfarben in Absatz 2 „Die Reichsfarben sind schwarz-rot-golden“ liegt ein Antrag Delbrück-Rassel auf „schwarz-weiß-rot“ und ein Antrag Cohn auf „rot“ vor. Ein sozialdemokratischer Redner spricht sich für „rot mit weißem Stern“ aus. Die Abstimmung wird verschoben.

Zu Art. 2 „Die Staatsgewalt liegt beim Volke“ vermittelte der Referent Abg. Rahl (Lib.) das Wort „deutschen“ vor Volke. Er schlug die Fassung vor: „Die Staatsgewalt des Reiches steht dem deutschen Volke zu“. Die Verfassung habe die Aufgabe, zu bestimmen, bei wem die Reichsgewalt liege, und darauf sei die richtige Antwort: „Beim deutschen Volke“. Der Korreferent Quard erklärt sich gegen diesen Vorschlag. Der Ausdruck „Volk“ stehe hier lediglich im Gegensatz zum „Obrigkeitsstaat“ und bedeute die Demokratie. Das Wort „deutschen“ sei in diesem Zusammenhang nicht angebracht. Dr. Beyerle (Ztr.) beantragt die Fassung: „Die Staatsgewalt im Reich und seinen Ländern liegt beim Volke“, um auszudrücken, daß in den Gliedstaaten die Staatsgewalt in Landesangelegenheiten beim Volk liege.

Hausmann (Dem.) führte aus, daß der den Einzelstaaten verbliebene Rest der Souveränität in dem ihnen bleibenden staatlichen Wirkungskreis dem Volk in diesen Einzelstaaten zugehe. Dr. Spahn (Ztr.) bemerkte, daß das Reich nicht alle Staatsgewalt selbst ausübe, sondern einen Teil der Verwaltung an die Einzelstaaten überweise. Er sprach sich gegen die Einfügung des Wortes „deutschen“ aus. Bayerischer Gesandter Dr. v. Preger meinte, daß in Absatz 1 nur der Gegensatz zwischen Obrigkeitsstaat und Demokratie zum Ausdruck gebracht werden sollte, aber nicht, daß in Zukunft die gesamte Staatsgewalt der Einzelstaaten aus der Reichsgewalt abgeleitet werden solle. Das würde sonst das Ende der Einzelstaaten als selbständige Staatswesen bedeuten. Bei der Abstimmung wird Artikel 2 unermindert angenommen. Artikel 3 bestimmt: Die als mein anerkannten Regeln des Völkerechts gelten als bindende Bestandteile des deutschen Reichsrechts. Artikel 4 bestimmt in seinem ersten Absatz: Die Beziehungen zu den auswärtigen Staaten sind in Gesetzgebung und Verwaltung ausschließlich Sache des Reiches.

Verschiedene Abänderungsanträge liegen vor. In einer Abstimmung kommt es nicht. Weiterberatung am Freitag.

Der Waffenstillstand.

Die Lebensmittelfrage.

Die Verhandlungen über die Lebensmittelfrage Deutschlands haben in Spa am 4. März begonnen. Geleitet werden sie deutschseits vom Unterstaatssekretär von Braun, englischseits von Admiral Hops. Für eine Zelllieferung von 270 000 Tonnen wird von den Alliierten Übergabe der Hand Islette gefordert. Der deutsche Vertreter wies auf die Verantwortung der deut-

men Regierung hin, Jugend, ohne die gesamte Lebensmittelfrage v. zur nächsten Ernte ge- teilt zu haben. Admiral Hope bestand auf seinem Standpunkt. In Weimar hat sich das Kabinett mit dieser Frage eingehend beschäftigt und dem deutschen Unterhändler neue Weisungen gegeben.

Danach ist die deutsche Regierung bereit, den einer Lieferung von 270 000 Tonnen entsprechenden Schiffsraum zur Verfügung zu stellen und auch weiter, je nach der Menge der zu überweisenden Lebensmittel in deutschen Schiffsraum herzugeben.

Abbruch der Verhandlungen.

Die deutsche Waffenstillstandskommission ist von Spaa abgerückt, nachdem der Verband die restlose Aufhebung der Handelsflotte beantragt hat, ohne gleichzeitig die deutsche Forderung der Versorgung Deutschlands bis zur nächsten Ernte zu bewilligen.

Unsere Vertreter bei den Waffenstillstandsverhandlungen in Spaa sind in Weimar eingetroffen. Sie werden über die Lage Bericht erstatten und werden dann mit dem Minister Erzberger nach Berlin fahren. Die gegnerische Delegation ist nach Paris gereist, um sich neue Instruktionen zu holen. Wann die Verhandlungen wieder aufgenommen werden, steht noch dahin.

Die Pariser Konferenz.

Baldiger Friede?

Nach der Ankunft Lord Georges in Paris wird die Friedenskonferenz voraussichtlich rasche Arbeit leisten. Aus einer am vergangenen Samstag von Balfour gemachten Bemerkung geht klar hervor, daß nach seiner Ansicht der Friede innerhalb sieben Wochen von heute zu heute kommen wird. Das Tempo wird allenthalben beschleunigt, und die Gefahr, Europa in dem gegenwärtigen Zustand der Lähmung und Ungewißheit einen Tag länger als unbedingt nötig zu lassen, wird klar erkannt. Als dahin möchten die Alliierten keinerlei Risiko laufen; sie werden nicht abwarten, bis ihre Bedingungen gesichert sind. Die Rheinarmee wird ihnen die Gewähr sein, daß sie beachtet werden. Das macht auch stilkte Beschränkung der deutschen Wehrmacht notwendig.

Merke! Nachrichten.

Der „rollende“ Rubel.

Wiederholt wurde schon, auch vonseiten der führenden Reichssozialisten bei uns, darauf hingewiesen, daß die russischen Bolschewiken es darauf abgesehen haben, mit den ihnen reichlich zur Verfügung stehenden Geldmitteln ihre Ideen und Absichten auch in anderen Ländern zu verbreiten und überall zum Durchbruch zu bringen. Das heutige Rußland, wo vollständige Anarchie herrscht und Millionen auf Millionen gehäuft werden, verfügt über ganz bedeutende geldliche Hilfsquellen. Die Goldreserven zählt noch viele Milliarden, und die Menge des Papiergeldes ist un- zählbar. Der Rubel rollt und die heutigen Nachrichten aus Rußland können davon Milliarden für ihre Zwecke in die Nachbarländer leiten. Die größte Schwierigkeit dabei könnte das Hinüberbringen über die Grenzen sein, aber auch das überwinden sie, mit Leichtigkeit. Dies bezeugen die von allen Seiten kommenden Mitteilungen. Nichts hat gehindert, daß sie in China eingebracht sind, wo, wie man weiß, die „rote Garde“ mehr und mehr zunimmt. Im Januar begab sich eine Mission der Bolschewiken auf den Weg nach Sin-Kiang, Indien, Afghanistan, Persien bieten keine Hindernisse, einzudringen. Europa bietet ihnen künftigen Widerstand, aber keinen unmittelbaren. Das bolschewistische Rote Kreuz, das sich bemüht, den russischen Soldaten in den fremden Ländern beizustehen, ist ein sehr bequemer Kanal zum Rollen des Rubels und zur Verbreitung der bolschewistischen Idee. Unter dem Mantel humanitärer Bestrebungen werden hier andere Zwecke verfolgt. Es ist noch nicht lange her, daß auch der bekannte „Paros“ den „unabhängigen“ in Deutschland eine Million Kronen soll zur Verfügung gestellt haben, um im Sinne der Bolschewiken einen Pressedruck zu eröffnen. In

den Banken in Schweden, Norwegen und Dänemark mit außerordentlich viel Geld. Als dem gegenüber müßte, so meint das „Echo de Paris“ eine „Wolfsode“ gegen die bolschewistische Finanz geschaffen werden. Ob das allzu helfen wird?

Nur 13 700 Einrichtungen.

Ueber Selsingfors wird aus St. Petersburg gemeldet: In einer Geheiminspektion der Sowjetregierung in Moskau wurde mitgeteilt, daß die Zahl derjenigen Personen, die auf Befehl einer besonderen Kommission bis zum 1. Januar hingerichtet wurden, 13 700 „nicht über- seige.“ — Diese amtliche Feststellung kommt aus dem Heimatland der Arbeiter- und Soldatenräte; so steht in Wirklichkeit die Diktatur des Proletariats aus.

Ein Werk der Nächstenliebe.

Das schwedische Rote Kreuz hat sich an die Spitze einer Bewegung gesetzt, welche den leidenden Kindern aus den baltischen Provinzen, Belgien, Polen, Deutsch- land und Österreich einen längeren Aufenthalt in Schweden gewähren will. Die Regierung veröffentlicht einen Aufruf zum Anschluß.

Scheidemanns Dokumentenliste.

Die „Leipziger Volkszeitung“ erzählt ein pikantes Ge- schichtchen, in welchem Ministerpräsident Scheidemann eine Rolle spielt. Dieser habe eine Kiste verschickt, die angeblich „Dokumente“ enthielt. Aber ein Kontrolleur öffnete sie aus Neugier oder abler Absicht und entdeckte etwa 50 Kilo Schinken, Speck und frisches Fleisch. Scheidemann hatte die Vorlist so weit geliebt, seine kostbare Sendung „unter militärischen Schutz“ zu stellen.

Helft dem Buchdruckgewerbe.

Das deutsche Buchdruckgewerbe hat während der lan- gen Dauer des Krieges ungemein gelitten. Tausende von Vertriebenen sind kurz nach Beginn des Krieges und wäh- rend der Dauer desselben zum Stillstand gekommen. Da- zu kam der Papiermangel, die außerordentliche Ver- teuerung aller für Herstellung von Drucksachen erforderlichen Materialien; schlechte Ersatzstoffe für hohe Preise; das Steigen der Löhne und das Behalten mit unge- lernten Arbeitskräften. All: Hoffnungen auf Besserung waren auf die endliche Beendigung des Krieges einge- stellt. Aber das ist leider nicht eingetroffen! Der Krieg und seine furchtbaren Folgen haben vielmehr einen Zu- stand geschaffen, der einer Behebung der Unternehmungs- lust auf allen Gebieten hindernd im Wege steht, der die Arbeitslust nicht fördert und die Zahl der Arbeitslosen ins Ungemessene anwachsen läßt. Im Buchdruckgewerbe fehlt es zwar nicht an Unternehmungslust, auch nicht an dem Willen zur Arbeit auf beiden Seiten, aber es fehlt es zwar nicht an Unternehmungslust, auch nicht an der Anzahl der Betriebe arbeitet mit verkürzter Arbeits- zeit; 13—15 Prozent aller Arbeitskräfte sind arbeits- los. Und doch muß mit dem allgemeinen Ausfall zur Arbeit endlich der Anfang gemacht, muß zur fleißigsten Arbeitsaufnahme auf allen Gebieten übergegan- gen werden, wenn das deutsche Volk nicht vollständig zugrunde gehen soll.

Das Buchdruckgewerbe ist zufolge seiner Erzeugnisse diejenige Arbeitskraft, die zur Behebung der deutschen Arbeit an erster Stelle mitzuwirken hat, indem durch das gedruckte Wort der deutschen Arbeit, dem Handel und allen auch auf anderen Gebieten schaffenden Kräf- ten freie Bahn zur Kraftentfaltung und zur Erzeug- ung aller für das Leben und den Fortschritt des deut- schen Volkes erforderlichen Werte geschaffen wird.

Das Buchdruckgewerbe stellt sich in den Dienst der Allgemeinheit und will seine Arbeitskraft in diesem Sinne so schnell und so wirksam wie möglich entfalten! Deshalb richtet das Buchdruckgewerbe an alle Gewerbe- treibende, Kaufleute, Industrielle, an die Landwirtschaft und an die Männer der Wissenschaft die dringende Bitte, wie zu Friedenszeiten sich des Buchdruckgewer- bes zu bedienen, Zeugnis abzugeben von der nicht zu bezwin- genden Arbeitskraft und Arbeitslust des deutschen Vol- kes aller Stände, jene gewerbliche und kaufmän- nische Ordnung zu beibehalten, von der die Ver-

wendung der Er- stoffe des Buchdruckgewerbes nicht unwissenschaftlich sein dürfte. Alle Drucksachen sind während des Krieges ausgegangen oder ver- wunden. Die Erzeugung fast aller für das Leben eines Volkes erforderlichen Artikel ist durch den Mangel an Rohstoffen, hervorgerufen durch den Krieg, eine- sen sich andere geworden. Deshalb gilt heute für den Vertrieb dieser Artikel nicht mehr das, was in An- lagen, Prospekten oder sonstigen Ankündigungen Wert und Preis früher zum Absatz stehender Artikel gesagt worden ist. Mit einem Wort: Das Umstellen in den Friedenszustand muß erfolgen, wenn es mit- allen wieder vorwärts gehen soll! Dies kann nur geschehen, wenn alle Behörden, Kommunal-, wie Ver- behörden, die für ihre Verwaltungen und Reini- forderlichen Drucksachen schnellstens in Auftrag ge- damit in erster Linie den Arbeitslosen Gelegenheit zur Arbeit gegeben und die Zahl der Mangelbeden- mindert wird. Die Behebung eines Gewerbes wird zur Behebung anderer beitragen.

Allerdings muß das Buchdruckgewerbe erwarten, daß ihm seine Arbeit auch zeitgemäß zu tariflichen Be- dingungen vergütet wird. Die Druckpreise entsprechen heute in allen Gewerben verteuerten Herstellungskosten, hervorgerufen durch teures Material und das Steigen der Löhne, welcher Tatsache und Notwendig- keit sich auch das Buchdruckgewerbe nicht entziehen konnte.

Wer dem Buchdruckgewerbe Arbeiten zuführt, muß sich selbst, bis die Schaffensfreudigkeit im allgemeinen beleben und erweckt das Vertrauen in die nimmer- stehende Arbeitskraft des deutschen Volkes! Tatum dem deutschen Buchdruckgewerbe zum Wiederaufbau in- ner Größe und Tüchtigkeit, von der es noch bei Ab- bruch des Krieges im Wettbewerb mit fast allen Lan- nen ehrendes Zeugnis ablegen konnte auf der Buch- werbe-Ausstellung in Leipzig 1914.

Kofales und Provinzielles.

Schießstein, den 8. März 1919

* Die Winterkulturen zeigen überall ein ge- Aussehen. Roggen und Weizen haben nirgends Frost ernstlich gelitten. Auch die Ackerarten zeigen keine leeren Stellen auf den Feldern. Die Landwirte mit Reichtum auf eine gute Entwicklung der durch- vorzüglich überwinterten Blüten. An den Frü- bäumen kann man bereits stark entwickelte Blü- Blütenknospen in reichlicher Anzahl beobachten. Die Bäume im lehrreichsten Jagd- stück nach all- „ausgerollt“ haben, so wäre der günstige Verlauf der Blüte auf ein reiches Dossjahr wohl zu rech- Allerdings dürfte noch gar manches Baumstück ge- licher auf zurückgebliebenen Aupennasser un- werden. Bei einem Gang durch die Dossbaum- trifft man noch auf sehr viele Geipinnisse, die den so gesund aussehenden Bäumen verderblich we- können. Im eigenen Interesse sollte sich der Land- die enorm reiche Einnahmequelle, die ihm seine Bäume gerade in jüngerer Zeit bieten, nicht so leicht durch Ungeheuer in Frage stellen lassen.

* Strasskammer. Böhmische Raubzüge, sich über die Gemarkung Schierstein und die Biedrich erstreckend, haben zwei Leute im Alter von bzw. 17 Jahren, die Tagelöhner G. S. und H. M. Schierstein um Weihnachten herum unternom- In acht Fällen handelte es sich um Diebstähle, Haken, deren sie nicht weniger als 24 erbeuteten. der Fabrik der Firma Squidemandel stahlen sie in- lichweise einen Besuch ab und entwendeten dort größeres Quantum Wein. Auf dem Schiersteiner Hof erbrachen sie einen Eichenbalken, um sich eine Kiste mit 30 Gläsern Sekel anzueignen. Wäh- der Nacht zum 1. Januar drang man in die Ge- räume von Dr. Peters ein, öffnete dort Kisten, Kassen und entführte neben einem Paket Spreng-

Rote Rosen.

Roman von G. Courth-Mahler.

28)

Nachdruck verboten.

„Ja, ja — aber dennoch — du mußt bedenken, daß ich in der Einsamkeit dieses Trauerjahres ein wenig menschlicher geworden bin. Verzeihe mir, daß ich nicht freudig zustimmen kann. Ueberhaupt, achte nicht auf mein etwas widerspruchsvolles Wesen heute. Es ist so vieles Vergangene heute in mir noch gewor- den — und — ich fühle mich auch nicht recht wohl. Heute kann ich dir jedenfalls noch keine bestimmte Antwort geben, ob ich deiner Verlobungsfeier betwoh- nen will. Ich habe ja noch Zeit, mich zu ent- schließen.“

„Gewiß. Aber ich hoffe, du machst uns die Freude. Und es wird dir gut tun, einmal wieder unter Menschen zu kommen. Ich würde mich so sehr freuen, meine Braut mit meiner lebenswerten Freun- din bekannt machen zu dürfen. Rosa und ihr Vater lassen dich gleichfalls herzlich bitten, zu kommen. Ich habe Rosa so viel von dir erzählt, und sie hofft, daß es ihr gelingen möge, gleichfalls deine Freundschaft zu erringen. Du wirst ihr dein Herz öffnen müssen, Gerlinde; sie ist ein so wertvoller Mensch und ein heiteres, frohes Gemüt. Ihre Gesellschaft wird dir gut tun, wenn sie erst in Ramburg ist.“

Gräfin Gerlinde war am Ende ihrer Ertragsfähig- keit. Sie fühlte, daß sie etwas ganz Unsinntiges tun müßte, wenn sie ihn noch länger von seiner Braut sprechen hörte. Mit Anstrengung erhob sie sich und wendete ihm ihr blaßes Gesicht zu.

„Ich muß dich fortschicken, lieber Malner. Mein Kopfweh hat sich unerträglich gesteigert. Wir sprechen morgen weiter darüber. Heute bin ich nicht mehr dazu imstande und muß mich zur Ruhe begeben. Du wirst allein spielen müssen — gute Nacht.“

Er betrachtete sie voll warmer Teilnahme. „Du siehst wirklich sehr leidend aus, Gerlinde, und ich habe dich auch noch so lange mit meiner Gesell- schaft gequält. Gute Nacht und recht gute Besserung.“

Er küßte ihr die Hand, die kalt und schwer in der seinen ruhte. Sie neigte nur flüchtig das Haupt. Als die Tür hinter ihr ins Schloß gefallen war, fand sie kraftlos in ihren Sessel zurück. Mit entsetztem, verzerrtem Gesicht preßte sie die Hände an die Schlä- fen und stöhnte auf in tiefer Qual.

„Du — du!“ Doch du mir das antun konntest“, stieß sie wie im Krampf zwischen den Zähnen hervor, und die Erregung schüttelte sie wie im Fieber.

Und dann warf sie die Hände über den vor ihr stehenden Tisch und grub das qualverzerrte Gesicht hinein.

„Warum bist du an mir vorbeigegangen, Malner? Wenn du doch ohne Liebe freitest — warum dann nicht mich? Dies junge, unrelle Ding — es wird dich nicht verstehen, nicht deinen Wert schätzen, wie ich's getan hätte. Und ich soll nun stumm beiseite gehen und dieser Rosa den Platz an deiner Seite überlassen? Wie ich sie hasse — wie ich sie hasse — töten könnte ich sie mit meinen eigenen Händen. Sie hat mich arm, bettelarm gemacht, so arm, daß ich vergeblich möchte vor Schmerz und Qual. Wenn du ahnest, wie ich dich liebe, Malner — das Herz müßte dir bluten, daß du an mir vorbeigegangen bist. Wie soll ich das ertragen?“

So dachte sie, von wahnsinnigem Schmerz ge- foltet. All ihre schönen glänzenden Zukunftsströme waren in ein Nichts zerfloßen. Und so sah und unerwartet war dieser Schlag über sie hereingebrochen, daß sie nur mit der ganzen wilden Energie ihres Wesens nordwärts ihre Haltung hatte bewahren können.

Und nur noch heißer und tiefer war ihre Liebe zu Malner geworden, noch verzehrender das Verlangen ihn zu besitzen. So groß aber ihre Liebe war, so groß war auch der Haß gegen Rosa, die sie nicht einmal kannte. Und dieser glühende Haß fraß sich tief in ihre Seele und machte sie hart und grausam.

„Zeitigstenfalls muß ich dir diese Stunde! Sie darf nicht glückselig werden an seiner Seite, wenn ich nicht wahnsinnig werden soll. Ich werde dennoch kämpfen um seine Liebe, allem zum Trotz. Niemals soll er sein Glück bei einer andern finden, als bei mir, nie- mals!“

Tiefer Gedanke trieb sie empor. Hastig sprang sie auf und ließ wie ein gefangenes Raubtier auf und ab, und in ihren Augenhöhlen glühte ein verzehrendes Feuer.

Muhelos ließ sie hin und her, bis sie endlich in einem Sessel zusammenbrach.

Als sie endlich ihrer Rose klüngelte, damit sie ihr beim Auskleiden helfen sollte, sah sie bleich und versteinert aus und wie um Jahre gealtert.

„Frau Gräfin sind nicht wohl?“ fragte Danna erschrocken.

„Schwelgen Sie, ist Sie gefragt werden“, herrschte die Gräfin die Mädchen an. Und sie riß die Perlenkette so heftig vom Halse, daß die Schnur zerriß und die Perlen herab auf den Teppich rollten. Nichts warf sie die zerissene Schnur auf ihren Toiletentisch.

Danna hob erschrocken die heruntergefallenen Per- len auf und sah dann verflohen in das entstellte Gesicht ihrer Herrin, als sie die Perlen in der Kiste sorgsam barg.

Das Kleid, das sie heute zum ersten Male getragen hatte, warf die Gräfin im Groll vorzüglich von sich. „Nehmen Sie es fort, ich will es nicht mehr sehen — es ist schrecklich“, sagte sie wütend und stieß mit dem Fuße danach.

Danna raffte das geschmückte Kleidungsstück auf und trug es hinaus. Sie kannte ihre Herrin zu genau, um nicht zu wissen, daß diese in schlimmer Verfassung war. Und so kombinierte sie allerlei, die kleine schlaue Rose. Daß ihre Herrin nicht, wie sie beabsichtigt hatte, mit dem Herrn Grafen soupierte, sah sie sich so zeitig zurückgezogen hatte und zur Ruhe gehen wollte, müßte einen tieferen Grund haben, als das vorgegebene Kopfweh. Und die zerissene Perlen- schnur und das mißhandelte Kleid ließen auf einen tiefgehenden Mergel schließen.

Die Erklärung für dieses Benehmen ihrer Herrin fand Danna erst, als sie von der Verlobung des Grafen Malner hörte. Und da fand sie alles so rätselhaft.

(Fortsetzung folgt)

ein größeres Quantum Bohnen usw. In Dieblich stahl man einem Weichenkeller die Stollhafen. Im Uebriegen handelt es sich um die Entwendung von Schweinefleisch, Karpfen usw. aus verschlossenen Kellern. Das Gericht nahm in neun Monate Gefängnis mit der Mahnung, daß mit Rücksicht auf die erlittene Untersuchungsfrist sechs Wochen von der Strafe in Abzug zu bringen seien.

*** Rückkehr der Kriegshunde.** Die Kriegshunde kehren nun auch von der Front zurück und werden, falls sie nicht bedingungslos abgegeben wurden, ihren Eigentümern zurückgegeben. Dieselben sind meist ladellos dressiert und dürfen ihren Eigentümern noch viele Freude bereiten. Bringen sie Eigenheiten mit, die nicht erwünscht sind, so müssen sie diese wieder abgewöhnt bekommen. Diese Hunde haben manches Menschenleben gerettet und sollen daher gut behandelt werden. Hunde, die ohne Rückgabe abgegeben wurden, bleiben Eigentum des Heeres.

*** Für 3000 Mark Brikkels.** Ein auswärtiger Sammler kaufte am Hauptbahnhof in Köln von einem Unbekannten mehrere Pakete mit Speck, ohne die Pakete auf ihren Inhalt vorher zu prüfen. Zu Hause mußte der „glückliche“ Käufer feststellen, daß die Pakete statt Speck — Brikkels enthielten.

— Vom Wetter. In den letzten Tagen ist bei uns bis südwestlichen Winden die Temperatur frühmorgens mit 10 bis 15 Grad Celsius im Schatten und tagsüber bis 20 bis 25 Grad Celsius im Schatten. Es ist nur zu befürchten, daß der Winter, der fast ebenmäßig noch bis zum 21. März dauert, wieder rückfällig wird und dem vorzeitigen Gang ein Ende macht.

— Deutsche Kriegergräber. Alle Gräberaufnahmen an der ehemaligen Front und in den besetzten Gebieten sind abgeschlossen. Das ganze Gräberstättenmaterial ist vom Kriegsministerium, Zentral-Nachweise-Bureau, Berlin NW. 7, Dorosthenstraße 45, übernommen. Anfragen in Gräberangelegenheiten sind daher an diese Stelle zu richten. Zur Vermeidung von Verzögerungen ist in den Gesuchen die letzte Feldadresse der Gefallenen anzugeben. Auskünfte und Vermittelungen von Lageplänen, Skizzen und Graphographien sind kostenlos.

— Zusammenschluß der Postbeamten. Neuerdings haben sich vier große Nachverbände: die Vereinigung der höheren Post- und Telegraphenbeamten, der Verband mittlerer Reichs-Post- und Telegraphenbeamten, der Verband der unteren Post- und Telegraphenbeamten und der Verband der deutschen Reichs-Post- und Telegraphenbeamten zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossen. Sie zählt 165 000 Mitglieder.

— Mittelgeld. Nachdem die Gründe für die Einstellung der Mittelgelder zu 30% und 50% festgestellt sind, sollen die genannten Wurzeln nicht mehr von den Kassen zu zurückgehalten, sondern etwa nach dem Maße des Bedarfs wieder zur Verfügung gestellt werden.

— Markt, 6. März. Besserung der Marktsituation. In den letzten Tagen hatten wir hier am letzten Freitag. Das bisherige trostlose Marktbild schien auf einmal wie umgewandelt. Der Marktplatz zeigte ein Leben und Treiben, wie wir es seit Monaten nicht mehr gewöhnt waren. Fehlte auch manches Detail, das man sonst um diese Zeit noch reichlich haben konnte, so war doch die Anzahl von Winterkohl (Krauskohl), Rosenkohl, Fenchel, Ahrabi, Rote Rüben, Sauerte und Lauche so reichlich, daß die nach Hunderten zählenden Besucher doch meist ihren Bedarf decken konnten. Dabei zeigte sich durchweg ein eifriger Preisrückgang gegenüber den letzten Wochen. Rosenkohl kostete das Pfund 1,50 Mark, Winterkohl 40 Pfennig, Fenchel 1 Mark (vor einer Woche noch über 2 Mark), Rote Rüben 20—25 Pfennig, Kohlrabi 15 Pfennig, Sellerie 25—30 Pfennig und Lauche 20—25 Pfennig. Es scheint, daß die eingetragene Frühjahrsware preiswundernd gewirkt hat, da damit zu rechnen ist, daß bald der Spinat die Wintergemüse verdrängen wird.

*** Johannisberg i. Rhg., 3. März.** Die Versteigerung der 1918er Weine des Johannisberger Winzer-Vereins hier, brachte ein Aufgebot von 64 Nummern Naturweine der Gemarkungen Geisenheim, Winkel und Johannisberg, darunter Johannisberger Vogelshand, Almsberg, Kargenschlag, Erndtranger und Bölle. Für das Stück wurden bis zu 11020, 11060, 11240, 11460, 11480 und 11680 Mk. erzielt. Im Uebrigen kosteten 9 Halbfuß Geisenheimer 3200—4630 Mk., 1 Halbfuß Winkeler 5350 Mk., 54 Halbfuß Johannisberger 3440—3840 Mk., durchschnittlich das Halbfuß 4816 Mk. Der Gesamterlös stellte sich auf 308200 Mk. ohne Fässer.

*** Schwandheim.** Die französische Militärverwaltung meint keine Freundin der langen Reden zu sein, wie aus nachfolgender Bemerkung der „Schwandheimer Zeitung“ hervorgeht, mit welcher sie ihren Bericht über die letzte Sitzung der Gemeindevorstellung einleitet. Sie schreibt: „Infolgedessen, daß auch die Gemeindevorstellungen unter das Versammlungsverbot fallen, wurde die dieswöchentliche Vertretung ausnahmsweise vom Herrn Militärverwalter genehmigt, jedoch unter der Bedingung, daß dieselbe nur eine halbe Stunde dauern dürfe.“ — Unter Umständen kann eine solche Anordnung ganz heilsame Warnungen haben.

Zur Lage im Reich.

Siedehitze.

In Berlin ist aus dem Generalstreik wieder ein Streik-Krieg geworden. Das Polizeipräsidium liegt seit Donnerstag mit kurzen Unterbrechungen unter Wasser. Artillerie- und Minenverfeiner. Aus dem Gebäude wird die Schießerei lebhaft erwidert. Un-

terricht zur Stunde noch Unklarheit. Die Regierung hat alle verfügbaren Truppen zur Entfaltung ausgedehnt, jedoch sollen auch unter den Truppen Reibereien stattgefunden haben.

Eine spätere Meldung besagt: Seit Freitag Nacht spielen sich schwere Kämpfe um das Polizeipräsidium ab. Die Spartakisten feuerten mit Maschinengewehren und Artillerie, so daß das Gebäude stark beschädigt worden ist. Eine Verbindung mit dem Polizeipräsidium ist unmöglich, da alle Zugangsstraßen von den Spartakisten besetzt und die Telefonleitungen zerschnitten sind. Außer der Volksmarineteilung und einem Teil der republikanischen Soldatenwehr sind auch ein Teil der Wehrmacht und das zweite Garderegiment zu den Aufständischen übergegangen. Die nächtlichen Kämpfe sollen bisher 8 Tote und eine erhebliche Anzahl Verwundeter gekostet haben.

Vor den schwersten Erschütterungen.

Die Streikbewegung hat sich katastrophal ausgewachsen. Die Kämpfe gegen die Volksmarineteilung sind sehr ernst geworden. Das Viertel, in dem sich die Regierungsgebäude befinden, ist stark abgesperrt worden. Panzerautomobile durchfahren diese Straßen. An den Schnittpunkten von den sämtlichen Verkehrsadern sind zahlreiche Absperrungstruppen aufgestellt. Besonders stark ist die Wilhelmstraße an der Ecke der Leipzigerstraße und an der Ecke unter den Linden abgesperrt worden, wo Plätze errichtet sind mit der Aufschrift: Halt, wer weitergeht, wird erschossen! Die ganze Stadt durchdringt der Kanonendonner vom Alexanderplatz und vom Volkshaus am Bahnhof Janowibridge.

Auch in der Friedrichstraße spielen verschiedentlich Schüsse. Im Reichstagsgebäude stellten die Kommunisten und die Unabhängigen Sozialdemokraten folgenden Antrag:

1. Sofort treten die Elektrizitätswerke, die Gas- und Wasserwerke in den Streik ein;
2. der Oberbefehl über sämtliche Truppen geht an den Völkerrat der Berliner Arbeiter;
3. mit der Regierung in Weimar wird nicht weiter verhandelt.

Trotz der geradezu wahnhaften Forderungen, die in diesen Punkten enthalten sind, suchten die Mehrheitsparteien die Vernunft der anwesenden Arbeiterräte anzurufen. Alle ihre Versuche scheiterten jedoch. Die drei Forderungen sind mit Majorität angenommen worden.

Daraufhin traten die Mehrheitsparteien aus der Streikleitung sofort aus und verließen den Versammlungssaal. Diese weitgehenden Beschlüsse sind bereits durchgeführt. Sämtliche Anlagen der elektrischen Leitungen versagen. Die Privathäuser und die öffentlichen Gebäude liegen in vollständiger Finsternis. Nur die Gaswerke liefern noch Gas. Schickendes Gesindel macht sich in den Abendstunden in den Straßen breit. Berlin bietet das traurigste Bild, das man von dieser Weltstadt gewinnen konnte. Dazu kommt die Einstellung aller geschäftlichen Lebens durch die Abschaltung des Fernsprechverkehrs sowohl innerhalb Großberlins wie auch nach auswärts. Man steht vor den schwersten Erschütterungen, die überhaupt nur denkbar sind.

Kein Ende in Aussicht.

Da in Berlin keine Zeitungen erscheinen, ist die Bevölkerung über die Ereignisse im Unklaren. In den großen Fabriken und im Verkehrsbereich dauert der Generalstreik unvermindert an und es ist noch kein Ende abzusehen. Die Massen der Arbeitslosen, die durch den Terror der A. und S.-Räte an der Ausübung ihrer Tätigkeit verhindert sind, veranstalten Umzüge. Der Telefonverkehr ist gestoppt. Die Regierung läßt den Fußgänger Flugblätter in die Hand drücken, die den Willen zur Sozialisierung des Kohlenhandels und des Bergbaus ankündigen. Die Streikbewegung will jedoch keine Einigung zustande kommen lassen und üben ihren Terror rücksichtslos aus. Sie wollen nicht mehr und nicht weniger als den Umsturz nach russischem Muster.

Das Verkehrsbild.

Berlin ist ohne Straßen- und Untergrundbahn, weil die A. und S.-Räte die Angestellten dieser Betriebe wider ihren Willen an der Ausübung ihres Dienstes hindern. Die Folgen kann sich jeder, der die Entfernungen kennt, leicht ausmalen. Stundenlange Warteschlangen werden Tausenden von Angestellten aufgelegt, die ihr Beruf aus den Vororten ins Zentrum führt und deren Gehalt es kaum zuläßt, daß sie jedesmal einen oder mehrere Kassenscheine für ein Auto oder eine Taxifahrt ausgeben können. Allerdings hat sich schon ein wildes Zufußgehen als Hilfsmittel aufgetan. Die unmöglichen Fahrzeuge, Rollwagen, Möbelschlepper, Krümer- und Lieferwagen fahren durch die Hauptverkehrsstraßen, vollgepackt bis in die letzte Ecke mit Fahrgästen. Die Sache lohnt sich zweifellos, denn der Andrang ist gewaltig, und die Fahrpreise sind so ziemlich dem Ermeßen des Fuhrmanns überlassen. Diese Leute werden also den A.-S.-R. gerade nicht böse sein, denn dank ihnen sind sie — bis dahin oft kleine handwerkliche oder krämerhafte Existenzen — nunmehr kapitalistische Unternehmer geworden mit allen Auswüchsen dieses von unsern Sozialrevolutionären so sehr geliebten Wirtschaftstyps.

Der Buchdruckerstreik.

In Berlin streiken die Setzer und Drucker. Infolgedessen können die Zeitungen nicht erscheinen. Neuerdings sind auch die Setzer und Drucker des Volkischen Telegraphen-Büros in den Ausstand getreten, so daß die gedruckten Depeschen an die Zeitungen nicht zum Vorschein gelangen können.

Die Regierung.

In Regierungskreisen ist die Auffassung, die man von den Vorgängen hat, nicht einheitlich. Die Regierung ist nach wie vor entschlossen, energisch vorzugehen. Die Lage hat sich so gestaltet, daß das Polizeipräsidium zurzeit besetzt ist. Wenn es nicht anders geht, wird man versuchen, die Regierungstruppen aus dem Hause zurückzuführen und es den Spartakisten zu überlassen und es dann in Grund und Boden zu schließen.

Ernstler als in Berlin gelaufen sich nach Auffassung der Regierung die Lage in Halle und Gera. Auf ähnliche Weise wie in Halle, sind Offiziere in Gera ermordet worden.

Harz-Mitteilungen geräut.

In den letzten Tagen wurden in Berlin durch Plünderer und Räuber schwere Ausschreitungen begangen. Eine große Fülle von Anzeigen liefen beim Polizeipräsidium über Plünderungen von Gold- und Schmuckwarengeschäften ein. Das geraubte Gut beläuft sich auf viele Millionen Mark. Auch auf Kleiderkäufe und Stoffe haben es die Räuber ab, Konfektionshäuser wurden ausgeräumt und für Hunderttausende von Mark gestohlen. Im Norden und Osten der Stadt bis zum Zentrum herum sind zahlreiche Geschäfte ausgeräumt. Besonders sind jedoch Lebensmittelgeschäfte, namentlich Butier- und Fleischwarenhandlungen ausgeplündert. Auf offener Straße mittags 12 Uhr hielten etwa zehn Matrosen an der Ecke der Schönhauser- und Treptowstraße einen Schneidmesser an und raubten seine Brieftasche mit 2000 Mark Inhalt und die goldene Uhr nebst Kette.

Oberschlesien.

Ein neuer Bergarbeiterstreik ist in Oberschlesien ausgerufen worden. Die Bergleute fordern die Entfernung des deutschen Grenzscheitels, die Aufhebung des Belagerungszustandes, die Entfernung der Offiziere und der Studentenschaft, sowie die Errichtung einer polnischen Schutzwehr. Bei der Frühlingsfeier die Belegschaft von zehn Gruben.

Dalle.

Es werden jetzt Einzelheiten darüber bekannt, daß bei den Unruhen in Halle ein Oberleutnant von der Wenge ergriffen und mit einem Stock über den Kopf geschlagen wurde. Dann warf ihn die Wenge in die Saale. Der Offizier konnte schwimmen und erreichte wieder das Ufer. Darauf ergriff ihn die Wenge zum zweiten Mal und warf ihn wiederum in das Wasser. Als er sich retten wollte, wurde er erschossen.

Leipzig.

Mannschaften der aus Arbeitern bestehenden Volkswehr durchziehen die Straßen. Die Lebensmittelgeschäfte sind fast alle geschlossen. Der Beamtenstreik macht die Auszahlung der Arbeitslosen- und der Kriegsunterstützungen auch weiterhin unmöglich. Die Leipziger Arbeiter dürfen die Stadt nicht mehr verlassen.

München.

Auf dem in München tagenden Arbeiterkongress wurde ein Dringlichkeitsantrag Dr. Rosenfelds mit großer Mehrheit angenommen, demzufolge die Vertreter aus den Reihen der Mehrheitsparteien und der Unabhängigen Sozialdemokraten sich erneut mit dem am 12. Januar in der bayrischen Landtag gewählten Abgeordneten der Mehrheitsparteien zusammensetzen sollen, um eine Einigung anzustreben.

Mannheim.

An Stelle des vor einigen Tagen aus Mannheim abgerückten Bataillons der 110er zog das Bruchfelder Lehrbataillon in Mannheim ein und besetzte die Stadt. Da dieses Bataillon auch als Polizeitruppe gedacht ist, entspricht dessen Anwesenheit den Bedingungen des Waffenstillstandsvertrages. Gleichzeitig ist der Minister des Innern, Dr. Haas, sowie Minister Margloff und der Vorsitzende der Arbeiter-, Bauern- und Volksräte Badens, Abgeordneter Kommele, in Mannheim eingetroffen, um mit den maßgebenden Stellen Maßnahmen zu besprechen, die eine Wiederholung der Ausschreitungen verhindern sollen. In der Stadt herrscht Ruhe.

Kleine Chronik.

König Ludwig. Der frühere König von Bayern mußte aus München flüchten, weil die Spartakisten seine Spur gefunden hatten und bis Niesersfelden gefolgt waren. Der König flüchtete mit seiner Begleitung unter dem Schutz der freundlichen Genehmigung des Tiroler Volkes in das Innere des Landes und nahm in einem kaiserschen Hochgebirgsstall Aufenthalt.

Gefährliche Raubmörder. Die unter dem dringenden Verdacht, in der Nacht zum 27. Januar im Sandbühnen-Haus in Ludwigs den dreifachen Raubmord begangen zu haben, verhafteten Reinhard Willig und Fritz Laval haben nach einer Aburteilung aus Saarbrücken vor dem Untersuchungsrichter ein umfassendes Geständnis abgelegt.

Verhaftung von Offizieren. Auf Veranlassung des Artillerie-Regiments der Garde-Schützen-Regiments sind in Berlin Kapitänleutnant von Bültz-Hartung, Hauptmann von Bültz-Hartung, Oberleutnant Vogel und Leutnant Piepmann verhaftet worden. Bekanntlich sind diese vier Offiziere, denen vorgeworfen wird, daß sie an der Ermordung von Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg beteiligt gewesen sind oder sich der Duldung dieses Verbrechens schuldig gemacht haben.

Trotz Kohlennot

kann jedes Dach sofort in Stand gesetzt werden. Die Ambi-Dachstein-Maschine liefert Falzziegel, Pfannen, Kronen usw. im Handbetrieb

Anfragen an:

Ambi-Abt. II K. Charlottenburg 9

Arthur Müller Bauten und Industriewerke
Goldene Medaille und Staatspreis
vom Reichsverband für sparsame Bauweise

Ämtliche Bekanntmachungen. **Einladung** zu einer **Sitzung der Gemeinde-Vertretung.**

Zu der von mir auf
Montag, den 10. März, nachmittags 8 Uhr
 hier im Rathause anberaumten Sitzung der Gemeinde-
 vertretung lade ich die Mitglieder der Gemeindever-
 tretung und des Gemeinderats ein, und zwar die Mit-
 glieder der Gemeindevertretung mit dem Hinweise darauf,
 daß die Nichtanwesenden sich den gefassten Beschlüssen
 zu unterwerfen haben.

Tagesordnung:

1. Antrag des Lokal-Gewerbe-Vereins auf Gewährung eines Zuschusses.
2. Genehmigung der Brennholzversteigerung vom 10. Februar 1919.
3. Bewilligung eines Kredits zur Ausführung von Nothstandsarbeiten.
4. Beschlußfassung über ein Gesuch um Gehalts-erhöhung.
5. Wahl einer Kommission zur Beratung und Aufstellung des Haushaltsvoranschlags.

Betr. Kontrollversammlung.

Auf höhere Anordnung finden die allwöchentlichen **Kontrollversammlungen**
 der anlässlich des Krieges zum Heeresdienst eingezogen ge-
 wesenen Einwohner wieder statt und haben sich diese Personen
 in der Zeit

von Samstags 2—5 Uhr nachm.
 Sonntags 10—12 „ „
 Montags 8—12 „ „

im Sitzungssaale des Rathauses zu melden.
 Unterlassung dieser wöchentlichen Meldungen wird
 streng bestraft. Die Militärpapiere sind mitzubringen.

Bekanntmachung

Auf höheren Befehl sind alle Gesuche um Ge-
 nehmigung von Versammlungen von der Ortspolizei-
 behörde zu begutachten, ehe sie der Kommandantur zur
 Entschliebung eingereicht werden. Nur derartige vom
 Bürgermeister ordnungsgemäß eingereichte Gesuche finden
 bei der zuständigen Stelle Berücksichtigung.

Es empfiehlt sich, die Gesuche eine Woche vor dem
 Versammlungstermin einzureichen.

Bekanntmachung.

Auf Anordnung des Herrn Administrateurs des
 Landkreises Wiesbaden ist jede durch die einquartierten
 Truppen verursachte Beschädigung sofort auf Zimmer 7
 des Rathauses zur Anzeige zu bringen.

Schierstein, den 7. März 1919.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Schlußzeit der Anzeigen-Aufnahme wegen der
 Vorzensur am Vorlage nachmittags
 3 Uhr. Nur in ganz dringenden Fällen können kleinere
 Inserate und Berichte noch bis 5 Uhr für die am näch-
 sten Tage erscheinende Nummer aufgenommen werden.
 Anzeigen, die bei der Vorzensur gestrichen werden,
 müssen voll bezahlt werden. Für bestellte Anzeigen,
 die nach Fertigstellung des Satzes wieder zurückgezogen
 werden, wird die Hälfte des vollen Anzeigenpreises be-
 rechnet. **Schiersteiner Zeitung.**

Meiner werten Kundschaft zur gef. Nachricht
 dass ich weiter **Wäsche aller Art zum**
 Waschen und Bügeln annehme für die

Dampfwascherei „Schwan“

Dotzheim bei Wiesbaden,

bei schnellster, guter und pünktlicher Lieferung. Auf
 Wunsch Abholung und Zustellung frei Haus. Erstklassige

Gardinen-Spannerei.

Auch bringe ich meine Annahme von
Kleidern zum Färben und Reinigen
 in empfehlende Erinnerung.

Frau Wehnert, Mittelstrasse 3, I.

Schulranzen

Großte Auswahl. Billigste Preise
 offeriert als Spezialität

A. Letschert Wiesbaden, Faulbrunnenstrasse 10
 Reparaturen.

ZENTRAL-KINO

58 Wilhelmstrasse 58

Eröffnungsvorstellung

Samstag, den 8. März 1919, von 3—5 Uhr

Kindervorstellung

„Ein Tag in der Kinderstube“

Lustspiel.

„Das lebende Sofa“

Lustspiel in 2 Akten.

Von 5 bis 9½ Uhr

Vorstellung für Erwachsene

Der grosse Sensations-Film

„ZIGEUNERLIEBE“

Ein äußerst spannendes Sensations- und
 Liebes-Drama in einem Vorspiel und 3 Akten.
 Besetzung in den Rollen nur durch erste
 Berliner Kräfte.

„Kurt'l feiert Verlobung“

Komödie in einem Akt.

(Einlage.)

Sonntag, den 9. März 1919 von 3—9½ Uhr

„ZIGEUNERLIEBE“

Ein äußerst spannendes Sensations- und
 Liebes-Drama in einem Vorspiel und 3 Akten.
 Besetzung in den Rollen nur durch erste
 Berliner Kräfte.

„Kurt'l feiert Verlobung“

Komödie in einem Akt.

(Einlage.)

Erstklassiges Künstler-Konzert

Die Direktion.

Zur gef. Kenntnis!

Meine neu errichtete Annahmestelle für

Herren-Stärkewäsche

wie Kragen, Manschetten, Vorhemden,
 Hemden etc. befindet sich bei

Friseur Welsch, Wilhelmstr. 55.

Dortselbst werden auch Gardinen
 zum Waschen, Stärken und Spannen an-
 genommen, ebenfalls alle Leib-, Tisch-,
 und Hauswäsche.

Lieferzeit von Woche zu Woche

Lieferzeit für die Stärkewäsche
 von Samstag bis Samstag.

Dampfwasch-Anstalt Abtlg. Stärkewäsche,
 Noll-Hussong, Wiesbaden.

Konsumverein Biebrich u. Umg.

e. G. m. b. H.

Für die Verkaufsstelle Schierstein suchen wir eine

Berkäuferin.

Selbstgeschriebene Angebote bis zum 12. März
 1919 an den Vorstand in Biebrich, Hopfgartenstr. 10,
 erbellen.

Berliner Dampf- und Neuwascherei Joh. Biel

Spezialgeschäft für feine Herren u. Damenwäsche.

Meiner geehrten Kundschaft zur gef. Kenntnis, dass
 meine Annahmestelle sich nicht mehr bei Frau
 Wehnert, Mittelstr. 3, sondern bei Frau J.
 Schiller, Rathausstr. 6 befindet.

Gute und pünktliche Lieferung wird zugesagt.

Männergesangsverein

Schierstein.

Sonntag, den 9. März 1919, nachm. 3½ Uhr
 im Vereinslokal zum (Kaiser Friedrich)

Generalversammlung.

Tagesordnung.

1. Ausführliche Berichte über die vier letzten Ver-
 einjahre.
2. Bericht des Kassierers.
3. Entlastung des provisorischen Vorstandes.
4. Neu- und Ergänzungswahl des Vorstandes.
5. Festlegung der Vereinsbeiträge.
6. Festlegung der wiederbeginnenden Gesangsstunde.
7. Allerlei verschiedene Vereinsangelegenheiten.

Um zahlreiches Erscheinen der aktiven und un-
 aktiven Mitglieder ersucht

Der Vorstand.

Atelier für mod. Photographie.

F. Stritter, Biebrich, Rathausstrasse 94.

Moderne Photos, Photoskizzen, Gruppenbilder
 Heimaufnahmen, Vergrößerungen nach jedem Bild

Reisepassbilder in sofortiger Ausführung.

Aufnahme bei jeder Witterung, bis abends 6½ Uhr.
 Sonntags von vorm. 10 bis nachm. 6½ Uhr geöffnet.

Tanzkursus.

Mein Wiederholungskursus für ältere Damen und
 Herren zur Erlernung der modernen Tänze, wie Fran-
 caise, Lancier und Boston-Walzer beginnt am Sonn-
 tag, den 9. März, nachmittags 3½ Uhr im oberen
 Saale der „Rheinalust“.

Hochachtungsvoll

Anton Horne.

Die Aussage gegen
Frl. Karoline Hoben
 und **Alene Wämpel**
 nehme ich mit Bedauern
 als unwahr zurück.
Sophie Wehnert.

Ein Zimmerofen,
 eine Damenbüste,
 zwei Kinderesseltische
 zu verkaufen. Näh. in der
 Geschäftsstelle.

Ein braver, ordnungs-
 liebender

Junge

mit guter Schulbildung kann
 gegen Lohn bei uns in die
 Lehre treten.

Schiersteiner Zeitung

Mehrere tragende

Biegen

abzugeben.

Mainzerstrasse 30.

Freibades, ehliches

Mädchen

gekauft.

Frau Karl Kahn,

Wilhelmstrasse.

2—3 Kleider

zu kaufen gesucht. Ver-

käufer wollen sich in der

Geschäftsstelle der Zeitung

melden.

Zu verkaufen:

Ein Paar

Schaffstiefel

und eine

Kellnerweste.

Wiesbadenerstr. 7, I. St.

Alleinstehende Person sucht

2-Zimmerwohnung

auf den 1. April oder später.

Näh. in der Geschäftsstelle.

1 Schweinetrog

für 3 Schweine zu verkaufen.

19 Dohheimerstr. 19

Wachamer

Hofhund

preiswert abzugeben.

Schulz & Braun,

Schierstein.

Ein sauberes, junges

Mädchen

täglich 2 Stunden gesucht.

Näh. in der Geschäftsstelle.

Zu verkaufen:

1 Herrenüberzieher (Winter),

1 Militärmantel, sehr lang,

schwarze Militärmäntel,

Stiefel und Schuhe,

Hüte und Cylinder wie neu.

Selbststoffe,

3 Haarzöpfe dunkelblond,

2 Stroh- und 1 Hängelampe,

für Petroleum.

Näh. in der Geschäftsstelle.

Ein Tisch, Waschkommode und

1 eintrichteriger Kleiderständer

zu verkaufen. Angebots-

sonntag von 3—5 Uhr.

Näh. in der Geschäftsstelle.

Echtes

Kulmbacher Bier

Deutscher Kaiser.

Kirchliche Nachrichten.

Evgl. Kirche.

Sonntag, den 9. März.

10 Uhr Hauptgottesdienst.

11 Uhr Kindergottesdienst.

4 Uhr Bibelstunde.

Abends 8 Uhr Passions-

gottesdienst.

Montagabend 8½ Uhr

Missionsnächteverein.

Pfr. Gunt-